

Grenzarbeiten auf der Nulllinie

Nahtoderfahrung als Gegenstand, Begriff, Konzept

An ›Nahtoderfahrungen‹ (NTE) scheiden sich die Geister. Unter dem Begriff werden Erlebnisse von Menschen subsummiert, die lebensbedrohliche Situationen durchlebt, Situationen subjektiv als lebensbedrohlich wahrgenommen haben bzw. die bereits für klinisch tot erklärt wurden.¹ Dass es kultur- und religionsübergreifend eine nahezu unüberschaubare Fülle entsprechender Erfahrungsberichte gibt, ist unstrittig.² Strittig ist jedoch, wie sie wissenschaftlich erfasst und erklärt werden können.

Die Zahl an Publikationen zum Thema ist groß. Gerade in den letzten Jahren sind mehrere wissenschaftliche Arbeiten zum Thema erschienen, die die inzwischen als klassisch geltenden um neue Einsichten ergänzen. Besonders hervorzuheben ist etwa die 2018 erschienene Monografie des Religionswissenschaftlers Jens Schlieter, der sich erstmals extensiv mit der historischen Genealogie solcher Erfahrungen bzw. entsprechender Berichte auseinandersetzt und sie in den größeren Kontext der religiösen Metakulturen westlicher Moderne stellt.³ Auch einer der prominentesten Nahtodforscher, der amerikanische Psychiater und Neurowissenschaftler Bruce Greyson, publizierte 2021 eine neue – als explizit wissenschaftlich ausgewiesene – Monografie zum Thema. Wie schon Pim van Lommel vor ihm geht jedoch auch er von einem Überleben des menschlichen Bewusstseins über den Zeitpunkt des Todes hinaus aus und sprengt damit die Grenzen des etablierten Wissenschaftsverständnisses.⁴ Darüber hinaus befassen sich gemeinnützige Organisationen wie die 1981 gegründete International Association for Near-Death Studies (IANDS) oder die Website *Near-Death Experience Research Foundation* (nderf.org), auf der sich u.a. eine umfangreiche Sammlung an Berichten zu unterschiedlichen NTE findet, extensiv und öffentlichkeitswirksam mit NTE. In Deutschland widmen sich gemeinnützige Vereine wie das Netzwerk Nahtoderfahrungen e.V. oder auch die Kieler Akademie

1 Zur Skizze unterschiedlicher Definitionsversuche vgl. u.a. Greyson, *Near-Death Experiences*, 315f.; Knoblauch, *Berichte*, 18; van Lommel, *Bewusstsein*, 33; Long, *Evidence*, 5; Ewald, *Spuren*, 7f.

2 Zur Skizze entsprechender Phänomene und ihrer kulturgeschichtlichen Vergleichsgrößen vgl. u.a. Zaleski, *Journeys*; Duerr, *Die dunkle Seite*; Grof/Halifax, *Begegnung*.

3 Vgl. Schlieter, *Near-Death Experiences*.

4 Vgl. Greyson, *After*.

für Thanatologie dem Thema. Zum Wintersemester 2020 ging in Deutschland zudem der bislang einzigartige interdisziplinäre Masterstudiengang zu Perimortalen Wissenschaften mit 41 Studierenden an der Universität Regensburg an den Start. Er soll Themen wie Sterben, Tod und Trauer akademisch neu erschließen.

Mehr noch als in wissenschaftlichen spielt das Thema jedoch in anderen gesellschaftlichen Bereichen eine Rolle. Filme wie *Hinter dem Horizont*⁵, *Hereafter*⁶, *Flatliners*⁷, die Serie *The OA*⁸, *The Discovery*⁹, *If I stay*¹⁰ oder auch eine *Tatort*-Folge¹¹ widmen sich dezidiert dem Thema der NTE und prägen damit maßgeblich seine gesellschaftliche Perzeption und Rezeption. Darüber hinaus sorgt eine nicht abreißende Flut an persönlichen Berichten im Bereich der belletristischen Literatur¹² für die weite Verbreitung einer bestimmten Sicht auf NTE, wobei persönliche Berichte von Wissenschaftler*innen – in erster Linie Ärzt*innen¹³ – ein Spezifikum darstellen.

Im Lichte der Präsenz, welche dieses Thema im öffentlichen wie auch wissenschaftlichen Diskurs mittlerweile erreicht hat, sucht der vorliegende Band ein Angebot zur Neuperspektivierung des Themas zu machen, wobei bestehende Diskussionen aufgegriffen und konstruktiv fortgeführt werden sollen. Dabei liegt der Fokus auf drei Hauptaspekten: erstens der Frage nach Nahtoderfahrungen als einem paradigmatischen Grenzfall, zweitens der Frage nach den Möglichkeiten einer konzeptionellen Fassung von Nahtoderfahrungen sowie drittens der Frage nach dem Potential und den Herausforderungen interdisziplinärer Forschung zum Thema.

1. Nahtoderfahrungen als paradigmatischer Grenzfall

Diskurse zu NTE thematisieren in unterschiedlicher Weise Grenzen, stellen sie in Frage oder beanspruchen, sie zu überschreiten.

Dies betrifft in der jeweils individuellen Wahrnehmung und retrospektiven Beschreibung der Betroffenen zunächst einmal die Grenze zwischen Leben und Tod. Sie wurde – so der wiederkehrend geäußerte Selbstanspruch in den meisten dieser Erzählungen – gesehen, erlebt und bis zu einem gewissen Grad überschritten. Das ›Jenseits‹, ein Leben

5 Vgl. Ward, *Horizont*.

6 Vgl. Eastwood, *Hereafter*.

7 Vgl. Schumacher, *Flatliners*, sowie Oplev, *Flatliners*.

8 Vgl. Marling/Batmanglij, *The OA*.

9 Vgl. McDowell, *The Discovery*.

10 Vgl. Cutler, *Wenn ich bleibe*. Vgl. hierzu den Beitrag von Roland Rosenstock in diesem Band: <https://dx.doi.org/10.38072/978-3-928794-66-4/p12>.

11 Vgl. Zähle, *Tatort: Limbus*.

12 Aktuell beispielsweise Evertz, *Unendlichkeit*.

13 Klassisch: Alexander, *Ewigkeit*; Parti/Perry, *Erwachen*; Lazar, *Materie*.

nach dem Tod, Begegnungen mit Verstorbenen oder gar mit einem als göttlich beschriebenen Bereich sind die Begriffe bzw. Vorstellungen, mit denen diese Ausführungen dann konkretisiert werden. Viele Erzählungen zu NTE beschreiben damit die Relation zwischen Transzendenz und Immanenz und die Grenze zwischen beidem in ganz spezifischer (nämlich durchlässiger) Weise. Die Thematisierung eines Bereichs jenseits der Grenze des Todes ist damit sicherlich einer der bedeutendsten im Zusammenhang mit NTE. Dennoch gilt, dass abschließende Antworten nicht das Ziel eines interdisziplinären Publikationsprojekts wie dem vorliegenden sein können. Stattdessen geht es – und das ist zugleich eine dezidierte Grenzmarkierung des vorliegenden Bandes – um die interdisziplinär orientierte Beschreibung von zum Ausdruck gebrachten NTE; wobei die Frage noch weiter diskutiert werden muss, welche Phänomene genau hierunter überhaupt fallen können und sollen. Daher geht es jedenfalls nicht um die Frage nach dem Wahrheits- oder Realitätsanspruch des Gegenstandes dieser Erfahrungen selbst.

Denn über NTE könnte weder diskutiert noch geforscht werden ohne eine wie auch immer geartete Form ihrer medialen Vermittlung. Erst durch die zahlreichen entweder durch die Forschung erhobenen Daten oder auch durch einzelne publizierte Berichte sind sie als Erfahrungen einer breiten, auch wissenschaftlichen Öffentlichkeit in Form von Berichten zugänglich geworden. Daher muss deren Untrennbarkeit von ihrer späteren sprachlichen Verarbeitung und Interpretation, ihrer Wiedergabe in spezifischen Erzählformaten und Medien konstatiert werden. Ein Hinkommen zur ›eigentlichen‹, ›ursprünglichen‹ Erfahrung kann es dann nicht mehr geben; vielmehr muss jenes Konstrukt einer solchen Erfahrung selbst kritisch hinterfragt werden. Die ›Grenzarbeit‹ besteht in diesem Fall daher in einer reflektierten Auseinandersetzung mit den Medien, die zwischen der originären Erfahrung und ihrer Rezeption durch die interessierte Öffentlichkeit und die Forschung liegen. Mehrere Beiträge dieses Sammelbandes tragen dieser Perspektivierung Rechnung.

Darüber hinaus findet in der Diskussion über NTE eine weitere Grenzfrage mit langer Geschichte ihre Fortsetzung: die nach dem Verhältnis von Körper und Bewusstsein. Provoziert wird diese Debatte durch Beobachtungen im Anschluss an gemachte NTE, die die Möglichkeit einer Körper-unabhängigen Existenz des menschlichen Bewusstseins nahe zu legen scheinen. Forschungen, die solche grenzüberschreitenden Themen berühren, sind damit oft auch auf die Frage ihrer eigenen Wissenschaftlichkeit zurückgeworfen. Und so entstehen aus der Auseinandersetzung mit diesen Grenzfragen dann auch neue, zum Teil sehr disparate Verständnisse von Wissenschaft. Einige dieser Positionen erheben den Anspruch, Aussagen über einen Bereich fällen zu können, der wissenschaftlich bislang als unerforschbar galt.¹⁴ Dementsprechend kontrovers ist die Debatte: Die bleibend umstrittene Grenze zwischen Wissenschaft und den verschiedenen Konstrukten ihres Gegenübers (beispielsweise der Religion oder auch der Pseudowissenschaft) steht wieder

14 Eine prominente Ausnahme bilden hier jene spiritistischen Debatten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die genau diesen Anspruch vertraten: wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Jenseits zu sein. Vgl. hierzu etwa – paradigmatisch – das Beispiel der sog. Seherin von Prevorst: Gruber, Seherin.

zur Disposition, und es vermischen sich verschiedene Redeweisen sowie Zuständigkeitsansprüche für das in dieser Weise neu ge- bzw. erfundene ›Jenseits‹.¹⁵

Vielfach wird dabei ein Wissenschaftsverständnis formuliert, das holistisch ausgerichtet ist und sich gegen ein rein materialistisches Paradigma stellt. Stattdessen plädiert es dafür, etwa den Dualismus von Wissenschaft und Religion als überholt und aufgehoben anzusehen – und zwar in einem neuen Ganzen, das sich als wissenschaftlich-modern und spirituell zugleich versteht. Der Spiritualitätsbegriff wird dabei häufig programmatisch als Ersatz-, Gegen- oder Transformationsbegriff zum Religionsbegriff gesetzt. Dort, wo also holistische Ansätze formuliert werden – Pim van Lommel oder Eben Alexander sind wohl die prominentesten Beispiele dafür – findet häufig zugleich eine Infragestellung institutionalisierter Religion und eine Positiv-Bewertung bestimmter Formen von Erfahrung statt, die unter dem Begriff der Spiritualität subsummiert werden. Religion bleibt damit (ebenso wie Wissenschaft) von dieser Grenzverschiebung nicht unberührt und wird diskursiv neu – als mit Wissenschaft im Einklang stehende Spiritualität – hervorgebracht.

Hier soll nun vorgeschlagen werden, diese Debattenlage – und vor allem das Verhältnis von Wissenschaft zu ihren zahlreichen Gegenübern – aus einer Perspektive zu betrachten, die sich stärker an der Wissenschaftspraxis orientiert und sich dazu auf Thomas Gieryn¹⁶ zu beziehen. Er hat zur Frage nach der Identität und den Grenzen von Wissenschaft gegenüber anderen Formen gesellschaftlicher Konstruktion von Wirklichkeit einige Überlegungen angestellt, die im Kontext unseres Bandes von Bedeutung sind.

In seinen Ausführungen zu den *Cultural Boundaries of Science* bestreitet er zunächst die Möglichkeit einer substanziellen Bestimmbarkeit von Wissenschaft. Stattdessen werde sie über unterschiedliche Arten von Grenzarbeit zuallererst hergestellt, welche selbst wiederum nicht durch genuin wissenschaftliche Zielsetzungen bestimmt seien, sondern auch durch das Streben nach Autorität über materielle und symbolische Ressourcen sowie das Anliegen, wissenschaftliche Autonomie herzustellen bzw. zu verteidigen. Später hat Gieryn diese Überlegungen mit dem Konzept einer ›cultural map‹ weiter zu präzisieren versucht:

»So ordinary folks seek out cultural maps to locate credibility; fact makers produce maps to place their claims in a territory of legitimacy – but such cultural cartography has also consequences for the spaces mapped out. In credibility contests, the epistemic authority of ›science‹ as a cultural space is chronically reproduced. [...] Starting out as an authoritative but otherwise largely featureless terra incognita, science is then given particular (but nonaligned) borders and territories, landmarks and labels, in order to enhance the credibility of one contestant's claims over those of other authorities or scientists manqué. The epistemic authority of science is in this way, through repeated and endless edging and filling of its boundaries, sustained

15 Zur Kulturgeschichte des Begriffs vgl. Hölscher, *Das Jenseits*.

16 Vgl. Gieryn, *Boundaries*.

over lots of local situations and episodic moments, but ›science‹ never takes on exactly the same shape or contents from contest to contest.«¹⁷

Der Binnenraum von Wissenschaft, so also die These, entsteht über eine Bestimmung ihrer Grenzen – und diese Arbeit an den Grenzen ist unstet, dynamisch, stets neu und anders. In der Folge stellt Gieryn dann drei unterschiedliche Formen von Grenzarbeit vor, die er anhand ausgewählter Beispiele konkret illustriert und unter den Begriffen ›expulsion‹ (Ausschluss), ›expansion‹ (Ausdehnung) und ›protection of autonomy‹ (Wahrung von Autonomie) fasst.

Nimmt die Grenzarbeit die Form eines Ausschlusses (expulsion) an, so besteht sie vor allem in dem Bemühen, alternative als ›pseudo‹ bezeichnete Formen behaupteter Wissenschaft aus sich auszugrenzen: »Real science is demarcated from several categories of posers: pseudoscience, amateur science, deviant or fraudulent science, bad science, junk science, popular science.«¹⁸ Es ist vor allem hier, wo zwischen ortho- und heterodoxen Formen wissenschaftlichen Wissens unterschieden wird. Zur Debatte steht dabei also nicht die Glaubwürdigkeit oder Autorität von Wissenschaft überhaupt, sondern lediglich, wer sich legitimer Weise in ihrem Binnenraum aufhalten darf. Einige der wichtigsten Studien zum Thema NTE haben genau diese Art der Aufmerksamkeit auf sich gezogen, weil sie auf Wissenschaftsverständnissen basieren, die über den als etabliert geltenden Wissenschaftsdiskurs hinausgehen. In Form der Expansion besteht laut Gieryn das Ziel der Grenzarbeit in einer Ausdehnung wissenschaftlicher Kompetenzen und Zuständigkeiten auf andere, bislang nicht wissenschaftliche (etwa: religiöse) Bereiche. Dabei muss sich die so behauptete Wissenschaft häufig nicht nur gegen einen, sondern gleich gegen mehrere angenommene Gegner in Stellung bringen, sich als ihr Gegenteil und Gegenüber von ihnen absetzen und katapultiert dadurch zugleich widersprüchliche Elemente in ihren Binnenbereich hinein: »[C]haracteristics attributed to science were [are] different to each boundary.«¹⁹ Gieryn sieht in der Tatsache, dass die Grenzarbeiten der Wissenschaft häufig an verschiedenen Fronten und mit verschiedenen Gegnern zugleich stattfinden, eine maßgebliche Ursache für ihre bleibende innere Widersprüchlichkeit. Wissenschaft bleibt als solches, als durch die Grenzarbeit Hervorgebrachtes, zugleich konstitutiv auf ihr Außen hin orientiert, und je mehr unterschiedliche Formen dieses ›Außens‹ sie hat, desto mehr zeichnet sich auch ihr Inneres durch Ambiguität aus. An diesem Ort wären wohl die Diskussionen anzusiedeln, in denen wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit NTE – vor allem solche mit einem alternativen Wissenschaftsverständnis – in Konflikt geraten mit etwa religiösen, beispielsweise bestimmten zeitgenössischen christlichen Deutungen des Phänomens.

Von Protektion spricht Gieryn schließlich in all jenen Fällen, in denen Wissenschaft eine bereits etablierte Domäne wiederum vor äußerer Vereinnahmung – etwa durch Politik oder Industrie –

17 Ebd., 14.

18 Ebd., 16.

19 Gieryn, *Boundary-Work*, 787.

abzuschirmen sucht. Das Ziel einer solchen Variante von Grenzarbeit ist vor allem der Schutz der professionellen Autonomie; und zwar häufig über das Mittel der Definition eines für die Wissenschaft wesentlichen und daher für andere Instanzen unantastbaren Kerns. An diesem Ort wären solche Diskussionen anzusiedeln, in denen wissenschaftliche Forschung zu NTE etwa im Kontext der sogenannten Esoterikszenen rezipiert oder transformiert und dort entsprechend weltanschaulich aufgeladen wird. Doch auch die Frage, ob und in welcher Weise Erkenntnisse zu NTE therapeutisch oder in der Begleitung Sterbender auf bestimmte Weise zur Anwendung kommen können, kann durchaus im Bereich dieser Grenzarbeiten verortet werden.

Gieryns Beobachtung und Beschreibung einer solchen Grenzarbeit als wissenschaftliche Praxis bietet eine gewinnbringende Perspektive, die den Blick weg von der Klärung ontologischer Fragen und hin zur Wissenschaft als einer Praxis lenkt. Auch die hier versammelten Beiträge verlieren sich nicht in Debatten über ›richtige‹ oder ›falsche‹ Wissenschaft. Vielmehr sollen diese Aushandlungsprozesse selbst Gegenstand der Beschreibung sein – einer Beschreibung, die Wissenschaft nicht im Sinne einer Orthodoxie begreift, sondern als einen sich stets in Wandlung befindenden gesellschaftlichen Prozess.

2. Konzeptionelle Fassung von Nahtoderfahrungen

Auch mit Blick auf Konzepte und Begriffe der wissenschaftlichen Analyse bildet der Begriff der Nahtoderfahrung einen ebenso reizvollen wie herausfordernden Ausgangspunkt des vorliegenden Bandes. Der Begriff der Nahtoderfahrung verschränkt als wissenschaftlicher Terminus bereits in sich selbst drei komplexe Einzelbegriffe – ›Nähe‹, ›Tod‹ und ›Erfahrung‹ – zu einem Begriffskompositum. Mit dem Einzelbegriff der Nähe wird dabei ein räumlich vorgestellter Bereich angezeigt, auf den sich das Konzept der Grenzarbeit im Titel unseres Bandes bewusst bezieht. Bei näherer Betrachtung des Begriffs des Todes öffnet sich uns ein ganzes Spektrum an Fragestellungen, Definitionen sowie individuellen und kulturellen Imaginationen. Der Begriff der Erfahrung wirft gerade im interdisziplinären Kontext Fragen auf, die sich auf Konzepte der Erinnerung richten sowie auf die intersubjektive Vermittlung von Erfahrung oder etwa aus religionswissenschaftlicher Sicht auf die Potentiale und Grenzen des religionspsychologischen Erfahrungs-Begriffs. Die ›Grenzarbeit‹ unseres Projekts beginnt daher bereits beim Begriff der Nahtoderfahrung selbst, und es ist somit eines unserer genuinen Anliegen, ausgehend von einer Problematisierung des Begriffs an den Konturen eines tragfähigen heuristischen Zugangs über Konzepte zu arbeiten. Eine solche Konzeptarbeit im Sinne der Kulturtheoretikerin Mieke Bal bietet unserer interdisziplinären Forschung ein Fundament, das von seiner stetigen dynamischen, aktiven Selbstreflexion profitiert.²⁰ Konzepte sind dabei, wie Mieke Bal uns erinnert, angesichts ihrer diskursiven Aufladungen und Verwicklungen keineswegs harmlos, niemals rein deskriptiv, sondern tragen stets

20 Vgl. Bal, *Working with Concepts*, 17.

auch normative und programmatische Elemente in sich. Doch gerade in dieser Spannung liegt nach Mieke Bal auch die besondere Kraft und die vielfältige Anschlussfähigkeit von Konzepten: »Even those concepts that are tenuously established, suspended between questioning and certainty, hovering between ordinary word and theoretical tool, constitute the backbone of the interdisciplinary study of culture – primarily because of their potential intersubjectivity. Not because they mean the same thing for everyone, but because they do not.«²¹ Arbeit an den Konzepten kann uns insofern ermöglichen, unsere analytischen Instrumente zu schärfen, uns sehen zu helfen²², unser Forschungsinteresse zu fokussieren²³. Vor diesem Hintergrund führt der Band einzelne Beiträge zusammen, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichem analytischen Rüstzeug an diesen Grenzarbeiten beteiligen – bezüglich der Grenzräume zwischen Leben und Tod, bezüglich der Grenzgebiete und »Aushandlungszonen« (Peter Galison) zwischen den Disziplinen sowie bezüglich der Kontaktzonen zwischen verschiedenen Wissenssystemen.

3. Potential und Herausforderungen interdisziplinärer Forschung zum Thema

Drittens und zuletzt soll die Frage nach den Möglichkeiten einer interdisziplinären Zusammenarbeit in der Forschung zum Thema gestellt werden. Denn auch die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Wissenschaften selbst sind es, zu deren Aushandlung das Phänomen der NTE provoziert: Philosophische, psychologische, medizinische, neurophysiologische, soziologische, aber auch theologische und religionswissenschaftliche Zugriffe versuchen dieses offensichtlich auch wissenschaftlich hochgradig potentialreiche Feld in ihrem jeweils disziplinspezifischen Interesse neu zu bestellen.

Die Kommunikation über die disziplinären und wissenschaftstheoretischen Grenzen hinweg ist dabei nicht immer konstruktiv geprägt gewesen. Um die zuweilen sehr kontroversen Diskurse ordnen zu können, sollen im folgenden verschiedene Grundpositionen skizziert werden, die sich in diesem Diskussionsfeld beobachten lassen. Terminologisch orientieren sich die nachfolgenden Überlegungen partiell an den Ausführungen von Dieter Vaitl und Hubert Knoblauch,²⁴ die sich in ihren Arbeiten bereits eingehend mit den unterschiedlichen NTE-Diskursen beschäftigt haben. Ihrem Vorschlag folgend lässt sich zwischen vier idealtypischen Grundpositionen differenzieren: den religiös-ontologischen, den skeptischen bzw. reduktiv-materialistischen, den parawissenschaftlichen und den deskriptiven Positionen.

21 Ebd., 17.

22 Ebd., 17.

23 Bal, *From Cultural Studies to Cultural Analysis*, 40.

24 Vgl. Vaitl, *Bewusstseinszustände*, 153f, und Knoblauch/Schmied-Knittel/Schnettler, *Einleitung*, 10f. Vgl. ausführlich zu dieser Begriffsunterscheidung E. E. Popkes, *Erfahrungen*, 26–39.

Religiös-ontologische Ansätze verstehen NTE als Indizien für die Existenz eines unsterblichen menschlichen Bewusstseins, einer unsterblichen Seele oder als Beweise einer Existenz Gottes. Derartige Positionen wurden bislang v.a. in Diskussionsbeiträgen vertreten, die in einer teils bewussten, teils unbewussten Opposition zu etablierten wissenschaftlichen Perspektiven positioniert waren. Dabei werden die subjektiven Erfahrungen zumeist als bedeutender eingeschätzt als deren wissenschaftliche Reflektion.

Als deutlichster Gegensatz zu religiös-ontologischen Positionen können skeptische bzw. reduktiv-materialistische Erklärungsansätze verstanden werden. Sie deuten NTE im Rahmen der etablierten Paradigmen der jeweiligen Wissenschaften. Dabei wurde etwa versucht, NTE als spezifische Formen von Halluzinationen oder Träumen bzw. als Notfunktionen eines sterbenden Gehirns zu verstehen.²⁵ Exemplarisch sei verwiesen auf die Hypoxie-Hypothese, die Schläfenlappen- bzw. Temporallappen-Hypothese oder die Neurotransmitter-Hypothese. Teil dieser Deutungen war es auch, Aspekte von NTE künstlich zu stimulieren, z.B. durch neurophysiologische Mechanismen oder pharmakologische Induktionen. Ein weiteres Spektrum skeptischer Positionen eröffnet sich, wenn spezielle Formen psychologischer Deutungsansätze in die Diskussion einbezogen werden, zum Beispiel im Sinne eines unterbewussten Abwehrmechanismus oder einer Depersonalisierung. Solche neurophysiologischen und psychologischen Erklärungsansätze deuten NTE somit als Formen von Halluzinationen, Illusionen, Träumen oder Rauschzuständen.

Als parawissenschaftliche Ansätze lassen sich schließlich solche Zugänge charakterisieren, die sich an die zuerst genannten deskriptiven Perspektiven anschließen, ohne bereits eine religiös-ontologische oder skeptische Position einer Bewertung zu beziehen. Sie sehen gängige Erklärungsmuster als wissenschaftlich unzureichend an und betrachten NTE vielmehr als wissenschafts- und erkenntnistheoretische Grenzfälle, welche gängige Verständnisse von Gehirnfunktionen und ihrer Bedeutung für das Verständnis menschlichen Bewusstseins in Frage stellen.²⁶ Von skeptischen Positionen unterscheiden sich parawissenschaftliche Positionen vor allem in ihrem Verständnis des menschlichen Bewusstseins und der Deutung des ›Leib-Seele-Problems‹. Sie verstehen die im Zusammenhang von NTE auftretenden Phänomene als mögliche Indizien dafür, dass Bewusstsein nicht nur ein Produkt hirnphysiologischer Prozesse ist. Auf diese Weise könne die interdisziplinäre Erforschung von NTE neue Zugangsperspektiven zur Ergründung des ›Leib-Seele-Problems‹ eröffnen.²⁷

25 In eine solche Richtung argumentieren z.B. Blanke/Dieguez, 303–225; Blackmore, Dying; Saavedra-Aguilar/Gómez-Jeria, A Neurobiological Model, 205–222; Duerr, Die dunkle Seite; Jansen, Neuroscience, 25–29; Engmann, Mythos; Hoppe, Nahtoderlebnisse, 89–120.

26 Zu entsprechenden Ansätzen vgl. Kuhn, Rätsel, 45–62; Greyson, Near-Death Experiences, 315f.; van Lommel, Bewusstsein; Fenwick, Gehirn, 37–56.

27 Eine oftmals konstatierte Paradoxie entsprechender Forschungen bringt Vaitl, Bewusstseinszustände, 159f. treffend auf den Punkt: »Die erste und zentrale Frage lautet: Wie können mentale Prozesse bei klarem Bewusstsein ablaufen, wie sie von NTE-Betroffenen geschildert werden, wenn die bisher bekannten neurophysiologischen und zerebralen Prozesse für einen Bewusstseinsverlust sprechen? [...] Beim derzeitigen Kenntnisstand müssen wir uns eingestehen, dass es für die oben geschilderte Diskrepanz keine plausible Erklärung gibt. Es ist und bleibt ein Paradox!«

Polemik entsteht oft dort, wo Elemente obiger dreier Ansätze gegeneinander ins Feld geführt werden. Ein Fundament für interdisziplinären Austausch strebt der um Neutralität bemühte deskriptive Ansatz an. NTE können demnach als Phänomene betrachtet werden, die in verschiedenen religiösen und sprachlichen Kontexten begegnen und die auch in früheren Zeugnissen menschlicher Kulturen Analogien besitzen. Sie können als kulturelle Phänomene verstanden werden, über die man auf einer historisch-deskriptiven Ebene diskutiert, ohne dass unmittelbar die Frage angemessener Deutungen beantwortet werden muss.

Im Interesse eines solchen interdisziplinären Austauschs bieten die im vorliegenden Band versammelten Beiträge eine Reihe von Perspektiven an, die zwar im jeweiligen disziplinären Kontext situiert, doch gleichzeitig im genuinen Interesse an fachlicher, thematischer und begrifflicher Grenzarbeit geeint sind.

Unentbehrlich für eine begriffsgeschichtliche Aufklärung zum Begriff der NTE ist der Beitrag von Jens Schlieter, der zugleich auch unser Anliegen einer konzeptionellen Arbeit aufgreift. Schlieter beschreibt, wie der Begriff ›near-death experience‹ bzw. Nahtoderfahrung, als generischer Begriff von Raymond A. Moody 1975 geprägt wurde. Er sollte jene Erfahrungen zusammenfassen, die Menschen aus Zuständen der Todesnähe berichten. Ein genauerer Blick auf die Ideen- und Ereignisgeschichte der frühen 1970er Jahre zeigt allerdings, wie verschiedene Ströme der Konzeptualisierung von religiösen Erfahrungen – Erfahrungen in Grenzsituationen, mystische, außer- und übersinnliche Erfahrungen, aber auch psychedelische Drogenerfahrungen – in Moodys Begriffsprägung einfließen. Damit im Zusammenhang steht die These, die der Aufsatz plausibel machen will: Der durch Moodys außerordentlich erfolgreiche Publikationen popularisierte Diskurs über NTE ist im Kern ein Diskurs über die Möglichkeit und Realität religiöser Erfahrung im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche, die in den 1960er und 1970er Jahren eine besondere Tragweite erhielten.

Die Tatsache, dass entsprechende NTE notwendig stets in sprachlich vermittelter Form und jeweils in retrospektiver Sicht zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung werden können, setzt dem Hinkommen zur »originären« Erfahrung selbst eine unüberwindbare Grenze: Die berichteten Erfahrungen sind immer schon gedeutete Erfahrungen, kontextuell gebunden und geprägt. Über NTE könnte daher weder diskutiert noch geforscht werden ohne eine wie auch immer geartete Form ihrer medialen Vermittlung.²⁸ Mehrere Beiträge in diesem Band diskutieren, jeweils aus unterschiedlichen disziplinären Kontexten heraus, diese Frage.

Ina Schmied-Knittel fragt aus einer soziologischen Perspektive nach den im Diskurs immer wieder konstatierten langfristigen Auswirkungen von NTE auf Betroffene. Dabei stellt sie dem üblichen, in die Gesellschaft hinein diffundierten, Narrativ ein Fragezeichen entgegen: Sind die vermeintlich stets positiven, langfristigen Folgen von NTE für Betroffene tatsächlich so unstrittig? Schmied-Knittel zeigt, dass die Nachwirkungsforschung diesbe-

28 Für Beispiele empirischer Erhebung und statistischer Kategorisierungen sei verwiesen auf Moody, Reflections; Gallup/ Proctor, Adventures; Knoblauch, Berichte; van Lommel, Bewusstsein; Kellehear, Census, 135–158; Satori, Near-Death Experiences. Für Beispiele individueller Erfahrungsberichte und ihrer jeweiligen Deutungsversuche, die eine hohe internationale Aufmerksamkeit auf sich ziehen konnten vgl. Moorjani, Dying; Alexander, Proof.

züglich nicht nur methodische Schwächen aufweist, sondern bislang auch einseitig auf die positiven und spirituellen Effekte der entsprechenden Erfahrungen fokussiert war. Zudem stellt sie die behauptete Schlagartigkeit der Auswirkungen und die unterstellte zeitliche Kausalität (die Veränderungen würden stets durch die NTE selbst verursacht) als zu wenig hinterfragte Prämissen der Forschung zum Thema heraus. Sie schlägt dem gegenüber vor, NTE vor allem als gesellschaftlich weit verbreitetes Erzähl- und Deutungsmuster und damit auch als Teil populärer Religion (Knoblauch) zu beschreiben.

Der narrativen Konstruktion solcher Erfahrungen widmet sich auch Stefan Nadiles Beitrag. Ähnlich wie Schmied-Knittel stellt er, hier anhand von autobiographischen Interviews, die immer wieder behauptete Vorher-Nachher-Dichotomie im Zusammenhang mit NTE grundlegend in Frage. Es bestehe, so die These, zumindest in der narrativen Selbstkonstruktion der betreffenden Personen, wesentlich mehr Kontinuität zwischen dem Vorher und dem Nachher der Erfahrung als dies der populäre und auch wissenschaftliche Diskurs zum Thema bislang Glauben machte.

In diesen Kontext der erzählten Erfahrung führen Roland Rosenstocks Überlegungen zu filmischen Darstellungen ein weiteres zentrales Medium in die Diskussion ein. Anhand einer Analyse des Spielfilms *If I Stay* zeigt er auf, wie NTE im öffentlichen gesellschaftlichen Diskurs inzwischen angekommen sind. Vor allem anhand der Bildsprache des Films macht er deutlich, wie selbstverständlich an beim Publikum als vorhanden vorausgesetztes Wissen bereits angeknüpft und NTE daher insgesamt nicht mehr als gesellschaftliches Nischenthema angesehen werden können.

In eine ganz andere Richtung weisen die hier im Band versammelten theologischen Sichtweisen auf NTE von André Munzinger, Ralf Kunz und Enno Edzard Popkes, die insofern Grenzarbeit leisten, als eine Auseinandersetzung mit dem Thema NTE in der Theologie bislang kaum stattgefunden hat.²⁹

Kunz stellt in seinem Beitrag »das Schweigen der Praktischen Theologie« im Hinblick auf außergewöhnliche Erfahrungen wie NTE fest. Als Erfahrungen, die eigentlich in den Zuständigkeitsbereich der Seelsorge gehören, wurden NTE bislang kaum zum Thema. Dies nimmt Kunz zum Anlass, neu über den möglichen Ort und die Form des seelsorgerlichen Umgangs mit solchen Erfahrungen nachzudenken. Eine »Solidarität des Gesichts« soll dabei den Zugang zu Menschen mit außergewöhnlichen Erfahrungen gewährleisten, die das Erfahrene nicht nur anthropologisch deutet, sondern auch als Transzendenz-Begegnung für möglich hält. Kunz umreißt damit das Konzept einer Seelsorge als geteilte religiöse Erfahrung, das sich nicht zuletzt durch die Tradition der Mystik inspirieren lassen kann und soll. André Munzinger diskutiert NTE in seinem Beitrag in ihrer Relevanz für die Reflexion ethi-

29 Zu den bisher recht vereinzelt theologischer Auseinandersetzungen mit diesem Thema vgl. Müller, Eschatologie 109-124; Schulze, Phänomenologie, 346-364; Thiede, Einblicke, 410-417; Kessler, Was kommt nach dem Tod?; Bruhn, Nahtoderfahrungen 85-94; bzw. die entsprechenden Beiträge des Sammelbands Bühler/Peng-Keller, Bildhaftes Erleben.

scher Bewusstseinsbildung. Nahtoderfahrene berichten vielfach von einer wesentlichen Lebenswende, die durch gesteigerte Anerkennung und ganzheitliche Geborgenheit charakterisiert ist. Verbunden mit einer veränderten Sicht auf das Leben wird in diesen Fällen eine erneuernde Dynamik konstatiert und eine Integration in den Kosmos beansprucht, die als intensive, außergewöhnliche Transformationserfahrung bestimmt wird. Diese können mit denjenigen von Gläubigen verglichen werden, die eine umfassende Neuausrichtung im Horizont göttlicher Liebe seit den Anfängen des Christentums geltend machen. Insofern liegt ein Vergleich der Erfahrungshorizonte nahe, und ein Ziel des Aufsatzes besteht darin, eine solche Verhältnisbestimmung durchzuführen.

Enno Edzard Popkes konstatiert in seinem Beitrag zunächst, dass jene Erfahrungsmuster, die heute als Nahtoderfahrungen bezeichnet werden, in unterschiedlichsten Kulturen und Epochen begegnen. Darauf folgend betrachtet er zwei kulturgeschichtliche Vergleichsgrößen, deren Affinität zu NTE seit den Anfängen einer modernen Auseinandersetzung mit diesen Phänomenen diskutiert werden. Er erörtert einerseits, inwiefern zentrale Aspekte der platonischen Philosophie als eine Verarbeitung von Nahtoderfahrung deutbar sind, andererseits bringt er zur Geltung, in welcher Weise die Lebenswende des Paulus – die sogenannte Damaskuserfahrung – mit solchen Phänomenen vergleichbar ist.

Eine religionswissenschaftliche Zugangsperspektive eröffnet der Beitrag von Stephanie Gripenrog-Schedel. Sie beschreibt in ihrem Aufsatz, der exemplarisch der Frage nach den Grenzarbeiten nachgeht, die Grenzüberschreitung im Sinne der Religionsproduktivität psychologischer Forschung. Sie tut dies anhand des Beispiels der akademisch höchst umstrittenen Transpersonalen Psychologie und ihrer Auseinandersetzung mit NTE, wo immer wieder auf die augenscheinlichen Überschneidungen von NTE und LSD-Erfahrungen hingewiesen und deren heilsame Wirkung konstatiert wurde. Da es zur therapeutischen Relevanz dieser Art der Drogenerfahrung gerade in den letzten Jahren wieder vermehrt Forschungsprojekte gegeben hat, stellt Gripenrog-Schedel sich die Frage nach den Auswirkungen einer solchen Therapeutik auf das gegenwärtige religiöse Feld.

Noch einmal explizit nach religiösen Bezügen von NTE zu unterschiedlichen religiösen Traditionen fragt Birgit Heller. Angesichts der Fülle religiöser Vorstellungen vom Leben nach dem Tod in den verschiedenen religiösen Traditionen stellt sie die Frage, inwiefern NTE von diesen Vorstellungen und Bildern geprägt sind bzw. in welcher Weise sie an sie anknüpfen. Ihr systematisch-religionswissenschaftlicher Zugang zum Thema fokussiert dabei hauptsächlich Kontextualisierungen des Phänomens in der Religionsgeschichte mit dem Ziel, sowohl gemeinsame Motive, Strukturen und Vorstellungsmuster aufzuzeigen als auch spezifische Akzentuierungen herauszuarbeiten.

Wilfried Kuhns Ausführungen zu den neurobiologischen Modellvorstellungen zu NTE tragen eine naturwissenschaftliche Perspektive zur Diskussion bei. Kuhn beschreibt zunächst, wie NTE in diesem Kontext überwiegend als komplexe Halluzinationen mit physiologisch begründbaren Ursachen gedeutet werden. Als Auslöser der Erfahrungen gelten etwa endogene Halluzinogene wie DMT (Dimethyltryptamin). Andererseits sollen krankheitsbedingte

biochemische Veränderungen wie z.B. Sauerstoffmangel NTE verursachen. Bei kritischer Analyse dieser wie auch diverser anderer neurobiologischer Erklärungsversuche bleibt für Kuhn jedoch festzuhalten, dass die Phänomene der NTE im Rahmen des vorherrschenden reduktionistisch-materialistischen Weltbildes nicht ausreichend erklärt werden können.

Der Band schließt mit zwei Interviews ab, die zugleich als zwei paradigmatische Zugänge zum Thema, als diskursive Knotenpunkte der Grenzarbeit zwischen Wissenschaft und Religion, gelesen werden können: Auf der einen Seite steht einer der bekanntesten gegenwärtigen Forscher zum Thema, der Kardiologe Pim van Lommel. Pim van Lommel beschreibt zunächst Anlass, Durchführung und Ergebnisse seiner viel zitierten prospektiven Studie zu NTE. Er geht dabei davon aus, dass Inhalt und Auswirkungen von NTE für die Betroffenen kulturübergreifend ähnlich sind und lediglich in ihrer sprachlichen und bildlichen Ausformulierung kulturell variieren. Die einzig nachvollziehbare Erklärung für das Auftreten von NTE besteht für van Lommel in der Annahme eines endlosen Bewusstseins, das unabhängig vom menschlichen Körper existiert. Dass sich in der Wissenschaft nur wenige dieser Deutung und dem daraus abgeleiteten Paradigmenwechsel anschließen, liegt aus seiner Sicht an ihren eigenen materialistisch geprägten weltanschaulichen Vorannahmen und der Kontrolle, die Vertreter*innen dieser Sichtweise über wissenschaftliche Infrastrukturen ausüben. Pim van Lommel zieht aus seiner viel zitierten prospektiven Studie die Konsequenz der Annahme eines endlosen Bewusstseins und plädiert damit zugleich für eine Ausdehnung der Grenzen des bisherigen Wissenschaftsverständnisses. Er steht damit, ähnlich wie Eben Alexander, für einen Paradigmenwechsel in der Wissenschaft. Ganz anders der katholische Theologe, Philosoph und Psychologe Dieter Vaitl: Er geht davon aus, dass es sich bei NTE um eine sehr heterogene, begrifflich schwer zu fassende Ansammlung von Phänomenen handelt, die keinesfalls nur in Todesnähe auftreten. Sie sollten deswegen besser innerhalb des wesentlich breiteren Spektrums veränderter Bewusstseinszustände denn als isoliertes Phänomen beschrieben werden. Ihre Komplexität ist vor allem methodologisch eine Herausforderung für die Forschung, die sich dem Thema daher am besten über mehrdimensional angelegte Ansätze widmen sollte. Vaitl sieht NTE im Kontext des Spektrums der außergewöhnlichen Erfahrungen, die sich zwar bislang nicht erschöpfend wissenschaftlich erklären lassen, deswegen aber trotzdem nicht zu einem wissenschaftlichen Paradigmenwechsel führen müssen. Vielmehr sei, so Vaitls These, das Potential an möglichen wissenschaftlichen Zugängen zum Thema NTE noch keineswegs ausgeschöpft.

Im Sinne dieses Votums versteht sich der vorliegende Sammelband daher auch als ein Beitrag zur weiteren Auslotung der hier von Vaitl genannten unterschiedlichen Zugänge. Potentialreich erscheint dies vor allem hinsichtlich der Herausforderungen, die das Thema der NTE für die unterschiedlichen Disziplinen im Hinblick auf ihre Selbstreflexion und die Auslotung der Grenzen und Formen akademischer Wissenskonstruktion mit sich bringt.

Literatur

- Alexander, Eben, *Blick in die Ewigkeit. Die faszinierende Nahtoderfahrung eines Neurochirurgen*. Aus dem Engl. übs. v. J. Molitor, München¹⁷2016.
- Alexander, Eben, *Proof of Heaven: A Neurosurgeon's Journey into the Afterlife*, New York 2012.
- Bal, Mieke, *From Cultural Studies to Cultural Analysis*, in: *Kritische Berichte* 2, 2007, 33–44.
- Bal, Mieke, *Working with Concepts*, in: *European Journal of English Studies* 13(2), 2009, 13–23.
- Blackmore, Susan, *Dying to Live: Near-Death Experiences*, New York 1993.
- Blanke, Olaf/Diequez, Sebastian, *Leaving Body and Life Behind: Out-of-Body and Near-Death Experiences*, in: S. Laureys/T. Giulio (Hg.), *The Neurology of Consciousness: Cognitive Neuroscience and Neuropathology*, London/San Diego u.a. 2009, 303–225.
- Bruhn, Jörgen, *Nahtoderfahrungen: Blicke hinter den Horizont. Ein Weg zur Spiritualität?*, in: W. Zager (Hg.), *Tod und ewiges Leben*, Leipzig 2014, 85–94.
- Bühler, Pierre/Peng-Keller, Simon (Hg.), *Bildhaftes Erleben in Todesnähe: Hermeneutische Erkundungen einer heutigen Ars Moriendi*, Zürich 2014.
- Cutler, R.J., *Wenn ich bleibe*, USA 2014.
- Duerr, Hans Peter, *Die dunkle Seite der Seele. Nahtod-Erfahrungen und Jenseitsreise*, Frankfurt a. M. 2015.
- Eastwood, Clint, *Hereafter. Das Leben danach*, USA/GB 2010.
- Engmann, Birk, *Mythos Nahtoderfahrungen*, Stuttgart 2011.
- Evertz, Anke, *Neun Tage Unendlichkeit*, 2019.
- Ewald, Günter, *Auf den Spuren der Nahtoderfahrungen: Gibt es eine unsterbliche Seele?*, Kevelar³2012.
- Fenwick, Peter, *Gehirn, Geist und was darüber hinausgeht*, in: S. Grof u.a. (Hg.), *Wir wissen mehr als unser Gehirn*, Freiburg i. Br. 2003, 37–56.
- Gallup, George/Proctor, William, *Adventures in Immortality: A Look Beyond the Threshold of Death*, New York 1982.
- Gieryn, Thomas F., *Boundary-Work and the Demarcation of Science from Non-Science: Strains and Interests in Professional Ideologies of Scientists*, in: *American Sociological Review* 48(6), 1983, 781–795.
- Gieryn, Thomas F., *Cultural Boundaries of Science. Credibility on the Line*, Chicago 1999.
- Greyson, Bruce, *After: A Doctor Explores What Near-Death Experiences Reveal About Life and Beyond*, 2021.
- Greyson, Bruce, *Near-Death Experiences*, in: E. Cardeña/S. J. Lynn/S. Krippner (Hg.), *Varieties of Anomalous Experience: examining the scientific evidence*, Washington⁴2007, 315–352.
- Grof, Stanislav/Halifax, Joan, *Die Begegnung mit dem Tod*. Aus dem Engl. übs. v. G. H. Müller und T. Shadow, Stuttgart 1980.
- Gruber, Bettina, *Die Seherin von Prevorst. Romantischer Okkultismus als Religion, Wissenschaft und Literatur*, Paderborn u.a. 2000.
- Hölscher, Lucian (Hg.), *Das Jenseits. Facetten eines religiösen Begriffs in der Neuzeit*, Göttingen 2007.
- Hoppe, Christian, *Nahtoderlebnisse – Blick ins Jenseits?* in: G. Souvignier (Hg.), *Durch den Tunnel. Nahtoderfahrungen interdisziplinär betrachtet (Netzwerk-Nahtoderfahrungen/Tagungsberichte 2006)*, Goch 2006, 89–120.
- Jansen, Karl L.R., *Neuroscience and the Near-Death Experience: Roles for the NMDA-PCP Receptor, the Sigma Receptor and the Endopsychosins*, in: *Medical Hypotheses* 31, 1990, 25–29.
- Kellehear, Allan, *Census of Non-Western Near-Death Experiences to 2005: Observations and Critical Reflections*, in: J. Holden/B. Greyson/J. Westport (Hg.), *The Handbook of Near-Death Experiences: Thirty Years of Investigation*, Santa Barbara 2009, 135–158.
- Kessler, Hans, *Was kommt nach dem Tod? Über Nahtoderfahrungen, Seele, Wiedergeburt, Auferstehung und ewiges Leben*, Kevelaer 2014.
- Knoblauch, Hubert, *Berichte aus dem Jenseits: Mythos und Realität der Nahtoderfahrung*, Erfstadt 2007.

- Kuhn, Wilfried, Rätsel Nahtoderfahrungen: Neurobiologische Erklärungsmodelle und ihre Grenzen, in: R. Lachner/D. Schmelter (Hg.), Nahtoderfahrungen: Eine Herausforderung für Theologie und Naturwissenschaft, Berlin 2013, 45–62.
- Lazar, Oliver S., Jenseits von Materie. Bewegende Erfahrungen eines Wissenschaftlers mit der geistigen Welt und seine Jenseitsforschung, Altendorf 2021.
- Long, Jeffrey, Evidence of the Afterlife. The Science of Near-Death Experience (with Paul Perry), New York 2010.
- Marling, Brit/Batmanglij, Zal, The OA, USA 2016–2019.
- McDowell, Charlie, The Discovery, USA 2017.
- Moody, Raymond A., Reflections on Life After Life, San Francisco 1978.
- Moorjani, Anita, Dying To Be Me: My Journey from Cancer, to Near Death, to True Healing, Carlsbad 2012.
- Müller, Klaus, Eschatologie und Panentheistic Turn: Nahtoderfahrungen im Kontext der aktuellen Theismuskritik, in: R. Lachner/D. Schmelter (Hg.), Nahtoderfahrungen: Eine Herausforderung für Theologie und Naturwissenschaft, Berlin 2013, 109–124.
- Oplev, Niels Arden, Flatliners, USA 2017.
- Parti, Rajiv/Perry, Paul, Erwachen im Licht. Die lebensverändernde Nahtoderfahrung eines Arztes. Mit einem Vorwort von Raymond A. Moody, München 2020.
- Popkes, Enno Edzard, Erfahrungen Nahtoderfahrungen als Zugänge zum Platonismus und zum frühen Christentum, Göttingen 2018.
- Saavedra-Aguilar, Juan C./Gómez-Jeria, Juan S., A Neurobiological Model for Near-Death Experiences, in: Journal of Near-Death Studies 7, 1989, 205–222.
- Satori, Penny, The Near-Death Experiences of Hospitalised Intensive Care Patients: A Five Year Clinical Study, Lewiston 2008.
- Schlieter, Jens, What Is it Like to Be Dead? Near-Death Experiences, Christianity and the Occult, Oxford 2018.
- Schulze, Christiane, Zur Phänomenologie und Bedeutung von Nahtoderfahrungen, in: P. Becker/U. Diewald (Hg.), Zukunftsperspektiven im theologisch-naturwissenschaftlichen Dialog, Göttingen 2011, 346–364.
- Schumacher, Joel, Flatliners, USA 1990.
- Thiede, Werner, Einblicke ins Jenseits? Literatur-Rückblick zur Todesnähe-Forschung, in: Materialdienst der EZW 11, 2009, 410–417.
- Vaitl, Dieter, Veränderte Bewusstseinszustände: Grundlagen – Techniken – Phänomenologie, Stuttgart 2012.
- Van Lommel, Pim, Endloses Bewusstsein: Neue medizinische Fakten zur Nahtodforschung, Düsseldorf 62012.
- Ward, Vincent, Hinter dem Horizont, USA/Neuseeland 1998.
- Zähle, Max, Tatort: Limbus, Deutschland 2020.
- Zaleski, Carol, Otherworld Journeys, New York 1988.

Herausgeber*innen

Dr. Stephanie Gripentrog-Schedel 

Lektorat für Religionswissenschaft an der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, s.gripentrog@email.uni-kiel.de

Nach dem Studium der Religionswissenschaft, Philosophie und Neueren und Neuesten Geschichte in München wurde Stephanie Gripentrog-Schedel 2013 an der Universität Basel im Fach Religionswissenschaft mit einer

Arbeit zum Thema Anormalität und Religion. Zur Entstehung der Psychologie im Kontext der europäischen Religionsgeschichte des 19. Und frühen 20. Jahrhunderts promoviert. Sie war in dieser Zeit Assistentin für Religionswissenschaft an der Universität Basel. Darauf folgte der Ruf auf die Juniorprofessur für empirische Religionswissenschaft (ohne tenure track) an die Universität Greifswald mit einer positiven Zwischenevaluierung. Seit 2018 ist Stephanie Gripenrog-Schedel als Lektorin an der Theologischen Fakultät in Kiel tätig und vertritt dort das Fach Religionswissenschaft in seiner ganzen Breite mit einem Schwerpunkt auf der Lehre. Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Religionspsychologie, der Diskursanalyse sowie dem Verhältnis von Religion und Revolution.

Dr. Jens Kugele

International Graduate Centre for the Study of Culture, Justus-Liebig-Universität Gießen,
jens.kugele@gcsc.uni-giessen.de

Jens Kugele ist Principal Investigator, Mitglied des Executive Boards und Leiter der Forschungs koordinierung am International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) der Justus-Liebig-Universität Gießen. Nach abgeschlossenem Magisterstudium der Religionswissenschaft, Jüdischen Geschichte und Politikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) wurde er an der Georgetown University, Washington DC, in German Literature und Cultural Studies promoviert. Von 2012 bis 2014 arbeitete Jens Kugele als wissenschaftlicher Mitarbeiter (Assistenz) an der LMU. Er hatte mehrere Auslandsaufenthalte als Gastwissenschaftler, u.a. am Institute for German Cultural Studies der Cornell University in Ithaca, USA (2016) sowie als Gastprofessor am Department of German der Georgetown University in Washington DC, USA (2022). Er ist Mitbegründer und Mitherausgeber der wissenschaftlichen Open-Access-Zeitschrift *On_Culture*. Zu seinen Forschungsinteressen zählen die Schnittpunkte von Literatur-, Kultur- und Religionsgeschichte, die deutsch-jüdische Kultur und Literatur, Autobiographie und Religion, die Theorie der kulturellen Erinnerung sowie die Raumtheorie.

Prof. Dr. Enno Edzard Popkes

Professur für Geschichte und Archäologie des frühen Christentums und seiner Umwelt, Theologische Fakultät, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, enno.edzard.popkes@theol.uni-kiel.de

Nach dem Studium der Evangelischen Theologie und Philosophie in Hamburg und Tübingen arbeitete Enno Edzard Popkes von 1999 bis 2005 als Assistent an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU). 2004 wurde er mit einer Arbeit zur *Theologie der Liebe Gottes in den johanneischen Schriften* promoviert. 2007 folgte die Habilitation im Rahmen des Graduiertenkollegs *Leitbilder der Spätantike* an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Von 2007 bis 2010 hatte Enno Edzard Popkes ein Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft und war währenddessen als Lehrstuhlvertreter an der LMU und in Jena tätig. 2010 wurde er auf die Professur für Geschichte und Archäologie des frühen Christentums und seiner Umwelt der CAU berufen. Zudem war er Prodekan und Dekan der Theologischen Fakultät in Kiel. Aktuell arbeitet Enno Edzard Popkes an einer Kommentierung des Thomasevangeliums, an einer kritischen Edition der Vorlesungen Friedrich Schleiermachers, am Aufbau der interdisziplinären und transdisziplinären Kieler Akademie für Thanatologie (<https://www.kiath.de/>) sowie an einer Publikation zu den Begegnungen von Platonismus und frühem Christentum im Diskursfeld *Postmortaler Existenz*.

Open Access

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Beitrags von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.